

# Tätigkeitsbericht

## 2024

Inklusionsbeauftragter  
der Stadt Pforzheim



# Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	1
Inklusion in Pforzheim – Rückblick und Ausblick .....	1
Einblicke in die Aufgaben aus dem Jahr 2024 .....	3
Ombudstätigkeit: Ansprechbar sein, Barrieren abbauen, Teilhabe ermöglichen.....	3
Inklusionsbeirat: Regionale Zusammenarbeit stärken .....	4
Öffentlichkeitsarbeit und Netzwerke: Inklusion sichtbar machen, Allianzen stärken .....	5
Einblicke in Projekte und Veranstaltungen des Jahres 2024 .....	6
Sockenchallenge – Sichtbarkeit durch Symbolik.....	7
Arbeitstagung zur Teilhabe – Fokus auf barrierefreies Wohnen .....	8
Protesttag zur Gleichstellung – Inklusion durch Sport und Begegnung .....	8
Mini-Olympiade – Inklusion durch Bewegung und Begegnung .....	9
Inklusionstag in der Kita Schlossberg – frühkindliche Sensibilisierung.....	10
Gelbe-Karten-Aktion – Aufmerksam machen statt bestrafen .....	11
Aktionstag zur „Woche des Sehens“ in der Schlössle Galerie.....	12
#PositivelyPurple – Zeichen setzen für Vielfalt .....	12
Benefizgala „Catch a Smile“ – Unterstützung mit Herz und Bühne.....	14
Landestagung im Hohenwart Forum – Inklusion braucht Vernetzung.....	14
Laufende Tätigkeiten.....	15
Barrierefreies Hallenbad Huchenfeld – Inklusive Planung von Anfang an .....	15
Technische Rathäuser – Barrierefreiheit mit „Toilette für alle“ als zentralem Baustein .....	15
Begehung in der Frankstraße – Vor Ort mit Verwaltung und Betroffenen .....	16
Bahnhof und Haltestellen – Barrieren erkennen, Orientierung ermöglichen .....	17
Der Barriermelder – Bürgernähe trifft digitale Beteiligung .....	18
Fazit und Ausblick .....	18
Schutz für Frauen mit Behinderungen vor Gewalt – Fokus auf Prävention und Sichtbarkeit .....	19
Barrierefreier Wohnraum – eine zentrale Herausforderung der Stadtentwicklung.....	19
Barrierefreie Kommunikation – Verständlichkeit als Voraussetzung für Teilhabe .....	20
Maßnahmen.....	20
Fazit.....	21

# Einleitung

## Inklusion in Pforzheim – Rückblick und Ausblick

Das Jahr 2024 war ein bewegtes und ereignisreiches Jahr für die Inklusion in der Stadt Pforzheim. Die Arbeit des Inklusionsbeauftragten war geprägt von zahlreichen Projekten, Beratungen, Veranstaltungen und Abstimmungen – stets mit dem Ziel, die gleichberechtigte Teilhabe aller Menschen am städtischen Leben zu stärken.

Es konnten sichtbare Fortschritte erzielt, neue Kooperationen aufgebaut und die Netzwerkarbeit intensiviert werden. Gleichzeitig galt es, strukturellen Herausforderungen mit Engagement, Beharrlichkeit und gemeinsamem Gestaltungswillen zu begegnen. Zahlreiche Aktionen und Veranstaltungen trugen dazu bei, das Thema Inklusion stärker im öffentlichen Bewusstsein zu verankern und konkrete Verbesserungen für Menschen mit Behinderungen umzusetzen.

Der vorliegende Bericht gibt einen exemplarischen Einblick in die Vielschichtigkeit dieser Arbeit. Viele Aufgaben finden jenseits der öffentlichen Wahrnehmung statt, etwa Gespräche mit Bürgerinnen und Bürgern, die Beratung von Ämtern, Begehungen, Gremienarbeit oder die Begleitung von Bauvorhaben. Gerade diese oft kleinteiligen Tätigkeiten leisten einen zentralen Beitrag zur Umsetzung inklusiver Strukturen.

Die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) sowie des Behindertengleichstellungsgesetzes (BGG) wird als berufliches wie persönliches Anliegen verstanden. In dieser Funktion wird eine Rolle eingenommen, die Vertrauen stiftet, Impulse gibt und Brücken baut, zwischen Betroffenen, Stadtverwaltung, Politik und Zivilgesellschaft. Denn Inklusion ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, die nur im Miteinander gelingen kann.

Ein zentrales Ziel bleibt es, Pforzheim zu einer Stadt weiterzuentwickeln, in der alle Menschen, unabhängig von körperlichen, geistigen oder seelischen Voraussetzungen – selbstbestimmt und gleichberechtigt am gesellschaftlichen Leben teilhaben können. Das bedeutet: Barrieren erkennen, abbauen und vermeiden, in allen Lebensbereichen, von Mobilität über Bildung und Arbeit bis hin zu Freizeit und politischer Partizipation.

Barrierefreiheit umfasst weit mehr als den Abbau baulicher oder technischer Hürden. Ebenso wichtig ist es, die unsichtbaren Barrieren in den Köpfen zu hinterfragen, durch Aufklärung, Begegnung und Sensibilisierung. Inklusion beginnt mit einer Haltung: der Bereitschaft, Vielfalt nicht nur zu akzeptieren, sondern als Stärke und Bereicherung zu begreifen. Aus diesem Grund liegt ein besonderer Fokus auf Öffentlichkeitsarbeit, um Vorurteile zu hinterfragen und ein inklusives Bewusstsein zu fördern.

Seit Januar 2023 wird die Arbeit durch Frau Lena Gasde, Projektkoordinatorin für Inklusion, tatkräftig unterstützt. Ihr fachliches Know-how, ihr Engagement und ihre organisatorische Kompetenz sind von unschätzbarem Wert. Seit Oktober 2023 ergänzt zudem Umut Yumuk, dualer Student im Studiengang „Soziale Arbeit – Netzwerk- und Sozialraumarbeit“, das Team.

Besonders hervorzuheben ist der 2024 deutlich intensivierte Planungsprozess zum „Sozialentwicklungsplan Inklusiv“ (SEPI). Ziel ist es, die soziale Infrastruktur Pforzheims inklusiv weiterzuentwickeln, unter Berücksichtigung demografischer Veränderungen, migrationsgesellschaftlicher Herausforderungen und dem Anspruch echter Chancengleichheit. Dieser partizipative Prozess wird auch 2025 intensiv begleiten und im nächsten Tätigkeitsbericht gesondert dargestellt.

Für den vorliegenden Bericht wurden zentrale Themenfelder der Arbeit so strukturiert, dass sie sowohl die inhaltliche Breite als auch die strukturelle Bedeutung für eine inklusive Stadtentwicklung sichtbar machen.

Auch im Jahr 2024 wurde mit Nachdruck daran gearbeitet, Barrieren abzubauen, Bewusstsein zu schaffen und Pforzheim inklusiver zu gestalten, mit Ausdauer, Überzeugung und im engen Austausch mit Verwaltung, Politik, Trägern und Betroffenen.

Ein herzlicher Dank gilt allen Kolleginnen und Kollegen, Kooperationspartnerinnen und -partnern, ehrenamtlich Engagierten sowie den zahlreichen Bürgerinnen und Bürgern, die sich 2024 gemeinsam für ein inklusiveres Pforzheim starkgemacht haben. Dieses Jahr war das erste vollständige Jahr nach der Corona-Pandemie, in dem Begegnung, Teilhabe und Gemeinschaft wieder uneingeschränkt gestaltet werden konnten. Umso wichtiger war es, neue Impulse zu setzen und Inklusion konsequent weiterzuentwickeln.

Lassen Sie uns auch in Zukunft gemeinsam daran arbeiten, dass Inklusion in Pforzheim nicht nur ein Anspruch bleibt, sondern gelebte Realität wird – für alle.

**Herzlich**

**Mohamed Zakzak**

Inklusionsbeauftragter der Stadt Pforzheim

# Einblicke in die Aufgaben aus dem Jahr 2024

## Übergeordnete Ziele meiner Arbeit

Die folgenden Leitziele bilden die Grundlage meines Handelns:

- Menschen mit Behinderungen ein selbstbestimmtes und gleichberechtigtes Leben ermöglichen – unabhängig von Art und Schwere der Beeinträchtigung
- Strukturelle Benachteiligungen abbauen und alltägliche Barrieren konsequent beseitigen
- Die UN-BRK auf kommunaler Ebene umsetzen und die Prinzipien Inklusion und Nichtdiskriminierung als handlungsleitend etablieren
- Inklusion als gesamtgesellschaftliche Aufgabe sichtbar machen – nicht als Sonderanliegen einzelner Gruppen, sondern als gemeinsame Verantwortung aller

Als Inklusionsbeauftragter sehe ich mich nicht nur als Koordinator von Maßnahmen, sondern als Impulsgeber für einen kulturellen Wandel – hin zu einer Stadt, in der Vielfalt als Stärke gilt und jeder Mensch seinen Platz hat.

## Ombudstätigkeit: Ansprechbar sein, Barrieren abbauen, Teilhabe ermöglichen

Menschen mit Behinderungen und ihre Angehörigen haben in Pforzheim die Möglichkeit, sich mit ihren Anliegen, Fragen oder Beschwerden direkt an mich zu wenden. In meiner Doppelfunktion als Inklusionsbeauftragter und Ombudsmann der Stadt verstehe ich mich als verlässliche Ansprechperson und unterstützender Begleiter – gerade in komplexen, oft belastenden Lebenssituationen.

Ich höre zu, nehme Anliegen ernst, prüfe sie sorgfältig, kläre offene Fragen und vermitte Informationen zu Sachverhalten und zuständigen Stellen. Ziel ist es stets, gemeinsam tragfähige Lösungen zu finden, die die Lebenssituation der betroffenen Personen spürbar verbessern.

Die Themen, mit denen Menschen an mich herantreten, sind vielfältig – und häufig sehr persönlich. Häufige Anliegen betreffen:

- die Suche nach barrierefreiem Wohnraum
- die eingeschränkte Zugänglichkeit öffentlicher Gebäude
- Fragen zur inklusiven Bildung, insbesondere zur Schulung von Kindern mit Behinderungen
- sozialrechtliche Probleme
- sowie Erfahrungen mit Ausgrenzung und struktureller Diskriminierung

Nicht selten ist es das Gefühl, übersehen oder allein gelassen zu werden, das Menschen dazu bewegt, Kontakt aufzunehmen.

Je nach Anliegen verweise ich nach dem Erstgespräch an zuständige Ämter, Fachberatungsstellen oder Träger. Wenn erforderlich, nehme ich selbst Kontakt zu

diesen Stellen auf, erläutere das Anliegen, setze mich für eine Lösung ein oder vermittele bei Konflikten. In besonders komplexen Fällen initiiere ich gemeinsame Besprechungen, um alle beteiligten Akteurinnen und Akteure an einen Tisch zu bringen – mit dem Ziel, einvernehmliche und nachhaltige Lösungen zu entwickeln. Dabei verstehe ich mich als Übersetzer zwischen System und Mensch, immer mit dem Anspruch, Barrieren abzubauen und Teilhabe zu ermöglichen.

Im Jahr 2024 wandten sich rund 75 Menschen mit Behinderungen oder deren Angehörige an mich – teils auch mehrfach.

Besonders auffällig: Etwa 30 % der Ratsuchenden hatten eine eigene oder familiäre Migrationsgeschichte. Dieses Merkmal unterstreicht, wie bedeutsam es ist, Inklusion intersektional zu denken – also nicht nur unter dem Aspekt der Behinderung, sondern auch unter Berücksichtigung von Herkunft, Sprache, kulturellen Prägungen und sozialer Teilhabe.

Menschen mit Migrationsgeschichte begegnen im Alltag häufig einer doppelten Barriere: einerseits aufgrund ihrer Behinderung, andererseits aufgrund sprachlicher, kultureller oder struktureller Hürden. Diese Erfahrungen machen deutlich, wie groß der Bedarf an einer niedrigschwlligen, kultursensiblen und vertrauensvollen Anlaufstelle ist.

Für mich ist die Ombudstätigkeit deshalb weit mehr als eine verwaltungsbezogene Funktion: Sie ist Ausdruck gelebter Inklusion. Es geht ums Zuhören, Verstehen, Vermitteln – und darum, Menschen Orientierung, Stimme und Rückenstärkung zu geben.

Echte Teilhabe entsteht dort, wo individuelle Unterstützung und struktureller Wandel ineinander greifen. Genau dafür setze ich mich ein, mit Nachdruck, Empathie und dem festen Ziel, dass in unserer Stadt niemand aufgrund von Behinderung oder Herkunft benachteiligt wird.

## Inklusionsbeirat: Regionale Zusammenarbeit stärken

Im Jahr 2024 nahm ich in meiner Funktion als Geschäftsstellenleitung aktiv am Inklusionsbeirat teil – einem gemeinsamen Gremium des Enzkreises und der Stadt Pforzheim, das von beiden Gebietskörperschaften getragen und geschäftsführend begleitet wird.

Der Inklusionsbeirat vereint Menschen mit unterschiedlichen Behinderungen, ihre Angehörigen sowie Vertreterinnen und Vertreter aus verschiedenen Lebensbereichen. Ergänzt wird das Gremium durch die Inklusionsbeauftragten des Enzkreises und der Stadt Pforzheim. Ziel ist es, die Perspektiven von Menschen mit Behinderungen systematisch in kommunale Entscheidungsprozesse einzubringen, den gegenseitigen Austausch zu stärken und gemeinsame Strategien für eine inklusive Entwicklung in der Region zu entwickeln.

Im Jahr 2024 fanden insgesamt drei Sitzungen des Inklusionsbeirats statt. Diese wurden in den barrierefreien Räumlichkeiten der Volkshochschule Pforzheim (VHS) durchgeführt, um die uneingeschränkte Teilhabe aller Teilnehmenden zu gewährleisten.

Zu jeder Sitzung war eine Gebärdensprachdolmetscherin anwesend, sodass auch gehörlose Mitglieder aktiv mitwirken konnten.

Den Jahresabschluss bildete ein gemeinsames Zusammenkommen im Dezember, das in einem persönlichen und wertschätzenden Rahmen stattfand. Dieses Treffen diente nicht nur dem Rückblick auf die geleistete Arbeit, sondern förderte auch den informellen Austausch und stärkte das gemeinsame Engagement für eine inklusive Region.

Der Inklusionsbeirat ist ein wertvolles Instrument gelebter Teilhabe und Mitbestimmung. Als Geschäftsstellenleitung sehe ich meine Aufgabe darin, den Rahmen für diese Arbeit zu sichern, inklusive Standards in der Durchführung umzusetzen und die Zusammenarbeit zwischen den Akteurinnen und Akteuren aus Verwaltung, Zivilgesellschaft und Selbstvertretung zu fördern.

## Öffentlichkeitsarbeit und Netzwerke: Inklusion sichtbar machen, Allianzen stärken

Auch im Jahr 2024 konnte ich als Inklusionsbeauftragter der Stadt Pforzheim zahlreiche öffentlichkeitswirksame Impulse setzen – vielfach in enger Zusammenarbeit mit der örtlichen Presse.

Ein besonderer Schwerpunkt lag auf Begehungungen im Stadtgebiet, bei denen bestehende Barrieren für Menschen mit Behinderungen aufgezeigt und konkrete Verbesserungsvorschläge erarbeitet wurden. Ziel war es, Missstände sichtbar zu machen, Verantwortliche zu sensibilisieren und sowohl kurzfristige als auch langfristige Lösungsprozesse anzustoßen.

## Netzwerkarbeit und Veranstaltungen

Neben der klassischen Öffentlichkeitsarbeit konnte ich die regionale Netzwerkarbeit weiter intensivieren. Ich nahm an diversen Veranstaltungen teil, die von Vereinen, Selbstvertretungen und Trägern organisiert wurden, und suchte gezielt den direkten Austausch mit Betroffenen, Fachkräften und ehrenamtlich Engagierten.

Diese persönlichen Begegnungen sind für meine Arbeit unverzichtbar. Nur im direkten Dialog lassen sich Bedarfe realistisch einschätzen, systemische Hürden identifizieren und tragfähige, praxisnahe Lösungsansätze entwickeln.

## Sozialraumkonferenzen als Plattform der Kooperation

Ein weiterer Fokus lag auf der Teilnahme an mehreren Sozialraumkonferenzen. Diese bieten eine wertvolle Plattform für interdisziplinären Austausch und ressortübergreifende Zusammenarbeit. Sie ermöglichen es, lokale Herausforderungen frühzeitig zu erkennen, Synergien zu nutzen und sektorübergreifende Lösungsansätze zu erarbeiten. Gleichzeitig tragen sie dazu bei, den Bekanntheitsgrad meiner Funktion zu erhöhen und die Themen Inklusion, Barrierefreiheit und Teilhabe stärker im öffentlichen Diskurs zu verankern.

## Fachliche Beratung und interne Sensibilisierung

Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der fachlichen Beratung von Fachämtern, Entscheidungsträgern und politischen Gremien. Ich begleite Projekte im Hinblick auf Barrierefreiheit und Inklusionsverträglichkeit, prüfe Planungen und stehe als kompetente Ansprechperson für alle Fragen rund um Behinderung, Gleichstellung und Teilhabe zur Verfügung. Ziel ist es, Inklusion als Querschnittsaufgabe in allen Verwaltungsbereichen mitzudenken und strukturell zu verankern.

## Austausch auf Landes- und kommunaler Ebene

Darüber hinaus pflegte ich weiterhin einen engen Austausch mit anderen Behindertenbeauftragten sowie Fachkolleginnen und -kollegen auf kommunaler und Landesebene. Durch die regelmäßige Teilnahme an Regionaltreffen und an den Sitzungen des Stadttags Baden-Württemberg konnte ich aktuelle fachliche und politische Entwicklungen aufgreifen, eigene Erfahrungen einbringen und gezielt Impulse für die Inklusionsarbeit in Pforzheim setzen.

Öffentlichkeitsarbeit und Netzwerkarbeit sind für mich zentrale Instrumente, um Bewusstsein zu schaffen, Beteiligung zu fördern und strukturelle Veränderungen nachhaltig auf den Weg zu bringen. Nur im Zusammenspiel mit starken Partnerinnen und Partnern gelingt es, Inklusion zu einem verbindlichen Bestandteil der Stadtentwicklung zu machen.

## Einblicke in Projekte und Veranstaltungen des Jahres 2024

Das Jahr 2024 war geprägt von einer Vielzahl an Veranstaltungen, Aktionen und Projekten, die der Sensibilisierung, Aufklärung und aktiven Förderung von Inklusion dienten. Als Inklusionsbeauftragter der Stadt Pforzheim war es mir ein zentrales Anliegen, diese Prozesse nicht nur zu begleiten, sondern gemeinsam mit engagierten Partnerinnen und Partnern aktiv mitzugestalten, anzustoßen und sichtbar zu machen.

Im Fokus standen dabei öffentlichkeitswirksame Formate, die Menschen miteinander ins Gespräch bringen, Barrieren abbauen, Vorurteile hinterfragen und neue Impulse in die Stadtgesellschaft tragen. Die enge Zusammenarbeit mit der örtlichen Presse sowie mit sozialen Einrichtungen, Selbsthilfegruppen, Schulen und Vereinen war dabei ein wesentlicher Erfolgsfaktor.

Besonders wertvoll war in diesem Zusammenhang die Teilnahme an mehreren Sozialraumkonferenzen, die es mir ermöglichte, Akteurinnen und Akteure aus unterschiedlichen Handlungsfeldern miteinander zu vernetzen, den fachlichen Austausch zu fördern und die Anliegen von Menschen mit Behinderungen stärker im lokalen Kontext zu verankern. Diese Plattformen haben sich als effektives Instrument erwiesen, um Problemlagen frühzeitig zu erkennen, gemeinsam Lösungswege zu

entwickeln und die öffentliche Wahrnehmung meiner Funktion als Inklusionsbeauftragter weiter zu schärfen.

Im Folgenden stelle ich exemplarisch einige Projekte und Veranstaltungen vor, die im Jahr 2024 in besonderer Weise zur Stärkung inklusiver Strukturen beigetragen haben – sowohl durch ihre Reichweite als auch durch ihre nachhaltige Wirkung auf das gesellschaftliche Miteinander in Pforzheim.

Diese Aktivitäten dienen insbesondere der Sensibilisierung für die Lebensrealitäten von Menschen mit Behinderungen. Zugleich wirken sie in alle anderen Aufgabenbereiche hinein – von der fachlichen Beratung über die Netzwerkarbeit bis hin zur Ombudsfunktion.

## Sockenchallenge – Sichtbarkeit durch Symbolik

Aktion zum Welt-Down-Syndrom-Tag am 21. März 2024

Anlässlich des Welt-Down-Syndrom-Tags am 21. März 2024 organisierten wir gemeinsam mit der Selbsthilfegruppe UpSideDown und dem Enzkreis eine öffentlichkeitswirksame Mitmachaktion: die Sockenchallenge.

Hintergrund der Aktion ist das dreifach vorliegende 21. Chromosom bei Menschen mit Trisomie 21, unter dem Mikroskop erinnert es optisch an ein Paar bunter Socken. Genau an dieses Bild knüpft die jährlich stattfindende Aktion an.

Unter dem Motto #EndTheStereotypes riefen wir Bürgerinnen und Bürger dazu auf, uns bunte, klassische oder kreativ gestaltete Socken zuzusenden – physisch oder digital als Foto. Ziel war es, 2.103 Socken zu sammeln, um auf kreative, humorvolle und gleichzeitig tiefgründige Weise Vorurteile abzubauen und für mehr gesellschaftliche Akzeptanz zu sensibilisieren.

Die Aktion fand in der Öffentlichkeit großen Anklang – zahlreiche Einzelpersonen, Schulen, soziale Einrichtungen und Institutionen beteiligten sich. Die hohe Beteiligung war für mich ein deutliches Zeichen der Solidarität, der Offenheit und des Willens zur Mitgestaltung einer inklusiven Stadtgesellschaft.



Abbildung 1: Sockenkette auf dem Marktplatz, Foto von Umut Yumuk



Abbildung 2: Sockenkette auf dem Marktplatz, Foto von Paul Hoffer

## Arbeitstagung zur Teilhabe – Fokus auf barrierefreies Wohnen

Teilnahme im April 2024 (landkreisübergreifend)

Im April 2024 nahm ich an einer landkreisübergreifenden Arbeitstagung zum Thema Teilhabe und Wohnen teil. Die Veranstaltung brachte Fachkräfte aus Planung und Sozialarbeit, politische Entscheidungsträger sowie betroffene Menschen zusammen, um gemeinsam über Lösungen für einen barrierefreien Wohnungsmarkt zu diskutieren.

Im Mittelpunkt standen die Herausforderungen bei der Schaffung und Sicherung von barrierefreiem Wohnraum – sowohl im Bestand als auch im Neubau. Besonders bereichernd waren mehrere praxisorientierte Workshops, in denen innovative Ansätze und gelungene Beispiele vorgestellt wurden – darunter inklusive Wohnprojekte, bedarfsgerechte Umbauten im Bestand sowie quartiersbezogene Beteiligungsformate.

Die Tagung war für mich ein wichtiges Forum, um das Thema Wohnen als Menschenrecht und Grundlage für Teilhabe zu stärken und konkrete Impulse in den kommunalen Diskurs einzubringen. Der intensive Austausch zwischen Verwaltung, Betroffenen und Zivilgesellschaft trug dazu bei, Barrieren nicht nur technisch, sondern auch strukturell zu denken – und neue Kooperationen anzustoßen.

## Protesttag zur Gleichstellung – Inklusion durch Sport und Begegnung

Aktion auf dem Marktplatz Pforzheim am 5. Mai 2024

Der Europäische Protesttag zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen ist seit über 30 Jahren ein bedeutender Anlass, um auf bestehende Ungleichheiten aufmerksam zu machen und Inklusion sichtbar zu leben. Auch 2024 setzten wir am 5. Mai auf dem Pforzheimer Marktplatz ein deutliches Zeichen – gemeinsam mit zahlreichen Akteurinnen und Akteuren aus Zivilgesellschaft, Sport und Selbsthilfe.

Die Veranstaltung stand unter dem Motto: Inklusion im und durch Sport. Neben Redebeiträgen und Informationsständen luden vielfältige Bewegungsangebote zum Mitmachen und Austauschen ein. Ein Rollstuhlparkours, ein mobiler Kletterturm, Fußballstationen, Bowling und Taekwondo standen ebenso auf dem Programm wie niedrigschwellige Angebote wie Darts und Armdrücken.

Die Aktion war bewusst offen gestaltet, niedrigschwellig, inklusiv und barrierearm. Ziel war es, Teilhabemöglichkeiten erlebbar zu machen, Berührungsängste abzubauen und Menschen mit Behinderungen einen Zugang zu aktiver Freizeitgestaltung zu eröffnen. Gleichzeitig bot der Tag Raum für Begegnung, Austausch und solidarisches Miteinander.

Viele Menschen mit Behinderungen nutzten die Gelegenheit, neue Sportarten auszuprobieren, Erfahrungen aus Vereinen zu teilen, und im besten Fall neue Wege zu entdecken, sich regelmäßig zu bewegen und Gemeinschaft zu erleben.

## Mini-Olympiade – Inklusion durch Bewegung und Begegnung

Gemeinschaftsprojekt mit Saint-Maur-des-Fossés am 21. Juni 2024

Am 21. Juni 2024 veranstalteten wir gemeinsam mit unserer französischen Partnerstadt Saint-Maur-des-Fossés eine inklusive Mini-Olympiade auf dem Gelände des FSV Buckenberg. Ziel war es, Menschen mit und ohne Behinderungen im Rahmen sportlicher Aktivitäten auf Augenhöhe zusammenzubringen, spielerisch, respektvoll und gemeinschaftlich.

An sechs abwechslungsreichen Stationen, darunter Zielwurf, Bewegungsparkours und gruppenorientierte Spiele, konnten die Teilnehmenden gemeinsam aktiv werden, sich ausprobieren und Erfolge feiern, unabhängig von körperlichen Voraussetzungen oder Vorerfahrungen.

Die Veranstaltung war geprägt von Lebensfreude, gegenseitigem Respekt und einem spürbaren Gemeinschaftsgefühl. Die feierliche Siegerehrung sowie das anschließende gemeinsame Grillen verliehen dem Tag einen warmen, verbindenden Abschluss und machten die Mini-Olympiade zu einem echten Höhepunkt gelebter Inklusion.

Das Projekt war Teil eines mehrtägigen Programms, das sportliche wie kulturelle Angebote umfasste und im Rahmen der inklusiven Städtepartnerschaft zwischen Pforzheim und Saint-Maur-des-Fossés realisiert wurde. Die Finanzierung erfolgte durch den Deutsch-Französischen Bürgerfonds, ein starkes Signal für europäische Verbundenheit und lokale Inklusionspraxis.



Abbildung 3: Ankunft der französischen Gäste, Fotoaufnahme von Monika Finna

## Inklusionstag in der Kita Schlossberg – frühkindliche Sensibilisierung

Mitmachaktion im Rahmen eines Kinderfests im Juni 2024

Im Juni 2024 organisierten wir im Rahmen des Kinderfests der Kita Schlossberg eine Mitmachaktion zur Sensibilisierung für Inklusion und Kinderrechte. Ziel war es, bereits die jüngsten Mitglieder unserer Gesellschaft spielerisch mit den Lebensrealitäten von Menschen mit Behinderungen vertraut zu machen und gleichzeitig Eltern für die Bedeutung frühkindlicher Wertebildung zu gewinnen.

An mehreren interaktiven Stationen konnten Kinder und Erwachsene selbst erfahren, wie sich der Alltag mit einer Einschränkung anfühlen kann.

Zu den Angeboten zählten:

- ein Rollstuhlparkours,
- Malen mit Einschränkungen (z. B. mit der „schwachen“ Hand oder mit verbundenen Augen),
- sowie das Hören mit Ohrschützern, um akustische Reize aus der Perspektive von Menschen mit Hörbeeinträchtigungen nachzuvollziehen.

Die Kinder begegneten den Herausforderungen mit großer Offenheit, Neugier und Empathie. Viele Eltern zeigten sich berührt und nutzten die Gelegenheit, um das Thema auch im familiären Kontext weiterzuführen. Für mich war diese Aktion ein eindrückliches Beispiel dafür, dass Inklusion früh beginnt und dort am wirksamsten ist, wo sie mit Herz und Spiel verbunden wird.



Abbildung 4: Foto: Umut Yumuk

## Gelbe-Karten-Aktion – Aufmerksam machen statt bestrafen

Kooperationsaktion zur „Woche des Sehens“ im Oktober 2024

Anlässlich der bundesweiten „Woche des Sehens“ führten wir im Oktober 2024 gemeinsam mit dem Badischen Blinden- und Sehbehindertenverein, der Carlo-Schmid-Schule, dem städtischen Ordnungsdienst Pforzheim sowie der Beauftragten für Menschen mit Behinderungen im Enzkreis eine öffentlichkeitswirksame Gelbe-Karten-Aktion durch.

Im Mittelpunkt stand ein zentrales Anliegen: Aufmerksamkeit schaffen für Barrieren im Straßenraum, insbesondere für Menschen mit Seh- oder Mobilitätseinschränkungen.

Falsch abgestellte E-Scooter, Mülltonnen, Fahrräder oder Fahrzeuge, die Gehwege blockierten oder Gefahrenquellen darstellten, wurden mit Gelben Karten versehen. Diese enthielten sachliche, aber deutliche Hinweise auf die damit verbundenen Risiken und appellierte an das Verantwortungsbewusstsein der Verursacherinnen und Verursacher, ohne zu sanktionieren.

Die Aktion stieß auf überwiegend positive Resonanz in der Öffentlichkeit und wurde auch medial aufgegriffen. Sie verdeutlichte eindrücklich, wie Rücksichtnahme und Barrierefbewusstsein im Alltag beginnen, durch kleine Gesten, bewusste Entscheidungen und eine Sensibilisierung für die Perspektiven anderer.

Die Gelbe-Karten-Aktion ist ein gelungenes Beispiel dafür, wie Inklusion und städtische Ordnungspolitik kooperativ und präventiv zusammengedacht werden können.



Abbildung 5: Machen auf rücksichtslos abgestellte E-Scooter aufmerksam: Anne-Marie Rouvière-Petrucci, Brigitte Schick, Lena Gasde, Mohamed Zakzak und weitere Beteiligte, darunter Schüler und Lehrer der Carlo-Schmid-Schule (von rechts). (Foto: Ljiljana Berakovic)

## Aktionstag zur „Woche des Sehens“ in der Schlössle Galerie

Interaktive Sensibilisierungsaktion im Oktober 2024

Im Oktober 2024 beteiligten sich die Inklusionsbeauftragten des Enzkreises und der Stadt Pforzheim gemeinsam mit dem Badischen Blinden- und Sehbehindertenverein e. V. an einem Aktionstag im Rahmen der bundesweiten „Woche des Sehens“. Austragungsort war die stark frequentierte Schlössle Galerie Pforzheim, die einen niedrigschwlligen Zugang für eine breite Öffentlichkeit bot.

Ziel der Aktion war es, die Lebensrealität von sehbehinderten Menschen erlebbar zu machen und Bewusstsein für die Herausforderungen im Alltag zu schaffen.

An interaktiven Stationen konnten die Besucherinnen und Besucher durch Simulationsbrillen, Tastspiele, Malvorlagen mit Einschränkungen, ein mobiles Blindenleitsystem und umfassende Informationsmaterialien selbst erfahren, wie sich Einschränkungen des Sehens auf die Alltagswahrnehmung auswirken.

Die Selbsterfahrungsangebote wurden sehr gut angenommen und regten intensive Gespräche an, mit direkter Wirkung: Viele Besucherinnen und Besucher zeigten sich offen, nachdenklich und interessiert an inklusiven Themen.

Besonders erfreulich war der Besuch von Sozialbürgermeister Frank Fillbrunn, der sich vor Ort ein Bild von der Aktion machte und durch seine Präsenz die Bedeutung des Themas zusätzlich unterstrich.

Die Veranstaltung war ein voller Erfolg: Sie sensibilisierte zahlreiche Menschen, förderte Verständnis und Empathie und trug entscheidend dazu bei, das Thema Inklusion auch in alltäglichen Lebensräumen sichtbarer zu machen.

## #PositivelyPurple – Zeichen setzen für Vielfalt

Lichtaktion am 3. Dezember 2024 zum Internationalen Tag der Menschen mit Behinderungen

Am 3. Dezember 2024, dem Internationalen Tag der Menschen mit Behinderungen, beteiligten sich die Stadt Pforzheim, der Enzkreis und der Verein miteinanderleben e. V. an der weltweiten Kampagne #PositivelyPurple.

Als weithin sichtbares Zeichen für Inklusion, Vielfalt und die Anerkennung der Rechte von Menschen mit Behinderungen wurden das Pforzheimer Rathaus und der Sparkassenturm in leuchtendem Lila angestrahlt. Die Farbe steht international für Empowerment, Gleichstellung und Sichtbarkeit.

Die Aktion stand unter dem Motto:

„Echte Teilhabe muss nicht nur rechtlich garantiert, sondern auch emotional verstanden und gesellschaftlich gewollt sein.“

Begleitet wurde das Lichterzeichen von einer Mitmachaktion auf dem Weihnachtsmarkt, bei der lila Windlichter verteilt wurden, verbunden mit der Einladung zum Gespräch über

die Bedeutung des Tages. Viele Bürgerinnen und Bürger nutzten diesen Anlass, um sich auszutauschen, Fragen zu stellen und mehr über Inklusion in Pforzheim zu erfahren.

Diese stille, aber kraftvolle Aktion zeigte: Inklusion beginnt mit Haltung und wird sichtbar, wenn wir gemeinsam Farbe bekennen.



Abbildung 6: Vertreter:innen von „miteinanderleben“, Enzkreis und Stadt Pforzheim bei der Aktion #PositivelyPurple auf dem Weihnachtsmarkt (Foto: Meyer)



Abbildung 7: Foto von Lena Gasde

## Benefizgala „Catch a Smile“ – Unterstützung mit Herz und Bühne

Zirkus trifft Engagement im Dezember 2024

Im Dezember 2024 unterstützten wir den Weihnachtscircus Pforzheim bei der Durchführung einer Benefizgala zugunsten lokaler Inklusionsprojekte. Unter dem Titel „Catch a Smile“ verband die Veranstaltung beeindruckende Zirkuskunst mit einem klaren gesellschaftlichen Anliegen. Der Erlös floss unmittelbar in Projekte, die Menschen mit Behinderungen in Pforzheim zugutekommen.

Die Gala war ein voller Erfolg, emotional berührend, verbindend und nachhaltig in ihrer Wirkung. Sie zeigte eindrucksvoll, wie Kultur und soziales Engagement Hand in Hand gehen können und wie eine große Bühne genutzt werden kann, um gesellschaftliche Verantwortung sichtbar zu machen.

Diese und alle zuvor genannten Projekte und Aktionen stehen stellvertretend für viele weitere Aktivitäten im Jahr 2024. Sie verdeutlichen:

Inklusion ist keine abstrakte Idee. Sie wird dort lebendig, wo wir Räume schaffen, in denen Menschen sich begegnen, voneinander lernen und gemeinsam an einer barrierefreien Stadtgesellschaft arbeiten.

## Landestagung im Hohenwart Forum – Inklusion braucht Vernetzung

Gastgeberschaft und Fachaustausch am 30. April 2024

Am 30. April 2024 fand im Hohenwart Forum Pforzheim eine landesweite Tagung für kommunale Inklusionsbeauftragte statt. Eingeladen hatten der Inklusionsbeauftragte des Landes Baden-Württemberg sowie der Städtetag Baden-Württemberg.

Gastgeberinnen und Gastgeber waren die Stadt Pforzheim, vertreten durch mich in meiner Funktion als Inklusionsbeauftragter.

Rund 25 Fachkolleginnen und -kollegen aus ganz Baden-Württemberg kamen in Pforzheim zusammen, um sich über aktuelle Herausforderungen, Strategien und Praxisbeispiele auszutauschen. Im Mittelpunkt standen Themen wie:

- besondere Wohnformen,
- Inklusion im Alter und
- niedrigschwellige Seniorenberatung.

Ich hatte die Gelegenheit, die Seniorenberatungsstelle der Stadt Pforzheim als gelungene Praxis einer bürgernahen und inklusiven Unterstützungsstruktur vorzustellen. Das Interesse war groß. Viele Teilnehmende zeigten sich inspiriert von der kommunalen Umsetzung vor Ort.

Die Tagung machte deutlich:

Inklusion gelingt nur im Dialog, durch Kooperation, Austausch und gegenseitige Inspiration.

Der fachliche Input, die Vernetzung und die persönliche Begegnung stärkten nicht nur den Wissenstransfer, sondern auch den gemeinsamen Willen, Inklusion vor Ort weiterzuentwickeln.

## Laufende Tätigkeiten

### Barrierefreies Hallenbad Huchenfeld – Inklusive Planung von Anfang an

Beteiligung an einem städtischen Bauprojekt mit Vorbildcharakter

Ein zentrales Projekt meiner Arbeit im Jahr 2024 war die frühzeitige Mitwirkung am Umbau und der Neugestaltung des Hallenbads Huchenfeld, das im Jahr 2025 neu eröffnet werden soll. Bereits in den ersten Planungsphasen wurde ich als Inklusionsbeauftragter eingebunden, um das Thema Barrierefreiheit konsequent mitzudenken und nicht erst im Nachhinein.

In enger Zusammenarbeit mit Architekturbüros, Fachplanerinnen und Fachplanern sowie der städtischen Bauverwaltung konnte ich konkrete Impulse einbringen, unter anderem zu folgenden Punkten:

- Stufenlose Zugänge, vom Parkplatz bis zum Beckenrand
- Barrierefreie Umkleiden und Duschen, auch für Menschen mit hohem Assistenzbedarf
- Angepasste Wegeleitsysteme für bessere Orientierung bei Sehbehinderungen
- Zukunftsfähige Lösungen für inklusiven Schul- und Vereinssport

Das Projekt zeigt eindrucksvoll, wie wirkungsvoll Inklusion sein kann, wenn sie von Beginn an in Bauprozesse integriert wird, nicht als nachträgliche Korrektur, sondern als selbstverständlicher Bestandteil städtischer Verantwortung.

### Technische Rathäuser – Barrierefreiheit mit „Toilette für alle“ als zentralem Baustein

Inklusive Planung für Bürger:innen und Mitarbeitende

Ein weiteres bedeutendes Projekt war meine Mitwirkung am Umbau der Technischen Rathäuser in mehreren Bauabschnitten. In enger Abstimmung mit der städtischen Hochbauabteilung, externen Planungsbüros und den Nutzer:innen setzte ich mich für eine umfassende Barrierefreiheit ein, nicht nur für Besucherinnen und Besucher, sondern ausdrücklich auch für die Mitarbeitenden.

Ein zentrales Anliegen war für mich die Einplanung einer „Toilette für alle“, ein hochspezialisierter barrierefreier Sanitärraum, der speziell auf die Bedürfnisse von Menschen mit schweren und mehrfachen Behinderungen ausgerichtet ist. Ich habe darauf hingewirkt, dass diese Einrichtung verbindlich in die Planung aufgenommen wurde. Der Raum wird ausgestattet mit:

- einer höhenverstellbaren Pflegeliege,

- einem Deckenlifter für den sicheren Transfer,
- einem Notrufsystem,
- sowie ausreichend Bewegungsfläche für Rollstühle und Assistenzpersonen.

Diese Art von Toilette ist weit mehr als ein technisches Detail. Sie ermöglicht Teilhabe an Orten, an denen herkömmliche Sanitärräume versagen. Für viele Menschen mit Behinderungen ist sie die Voraussetzung, um überhaupt am öffentlichen Leben teilnehmen zu können.

Mein Leitsatz dazu bleibt:

„Barrierefreiheit ist kein Zusatz, denn sie ist die Grundvoraussetzung für Gleichberechtigung.“

Ich freue mich, dass wir im Schulterschluss mit der Stadtverwaltung eine Lösung gefunden haben, die nicht nur funktional überzeugt, sondern bundesweit Vorbildcharakter entfalten kann.

## Begehung in der Frankstraße – Vor Ort mit Verwaltung und Betroffenen

Barrieren erkennen, dokumentieren und gemeinsam handeln

Im Sommer 2024 organisierte ich eine umfangreiche Begehung der Frankstraße, einem verkehrlich stark frequentierten Bereich mit zahlreichen sozialen Einrichtungen und hoher Nutzungsdichte. Ziel war es, bestehende Barrieren im Alltag sichtbar zu machen und gemeinsam mit Betroffenen sowie städtischen Fachstellen an konkreten Verbesserungen zu arbeiten.

An der Begehung nahmen unter anderem Mitarbeitende des Ordnungsamts, des Flächenamts, der städtischen Verkehrsplanung, Träger von Werkstätten und Betreuungseinrichtungen sowie betroffene Bürgerinnen und Bürger teil. Die Themen vor Ort waren vielfältig und zeigten eindrücklich, wie unterschiedlich Barrieren erlebt werden.

Im Fokus standen unter anderem:

- Enge Gehwege und eingeschränkte Bewegungsfreiheit
- Fehlende oder unzureichende Parkmöglichkeiten für Menschen mit Behinderungen
- Gefahrenstellen an Querungen und Übergängen
- Mangelnde Orientierungshilfen für sehbehinderte Menschen

Die Ergebnisse wurden systematisch dokumentiert, mit konkreten Fristen versehen und an die zuständigen Fachstellen übergeben. In enger Zusammenarbeit mit der Verwaltung konnten bereits erste kurzfristige Maßnahmen umgesetzt und mittelfristige Verbesserungen auf den Weg gebracht werden.

Die Begehung wurde zudem von der lokalen Presse aufgegriffen, ein starkes öffentliches Signal für Sensibilisierung, Mitgestaltung und die Bedeutung barrierefreier Stadtentwicklung.



*Abbildung 8: Besprechung mit den Teilnehmern der Begehung, Foto von Umut Yumuk*

## Bahnhof und Haltestellen – Barrieren erkennen, Orientierung ermöglichen

Kooperative Begehung mit dem Blinden- und Sehbehindertenverein

Im Rahmen meiner Zusammenarbeit mit dem Badischen Blinden- und Sehbehindertenverein fand im Jahr 2024 eine gemeinsame Begehung rund um den Bahnhof Pforzheim statt. Ziel war es, die Zugänglichkeit von Haltestellen und Wegen aus Sicht sehbehinderter Menschen zu prüfen und konkrete Verbesserungsbedarfe sichtbar zu machen.

Im Fokus standen unter anderem:

- Barrierefreie Wegeleitungen zu Bahnsteigen und Haltestellen
  - Kontrastreiche Bodenmarkierungen zur besseren Orientierung
  - Lesbare und gut platzierte Beschilderungen

sowie die generelle Auffindbarkeit und Nutzbarkeit des öffentlichen Nahverkehrs für Menschen mit Sehbeeinträchtigungen.

Die Begehung machte deutlich:

Barrierefreiheit ist keine abstrakte Theorie, sie zeigt sich im Alltag an jedem Bordstein, an jedem Schild, an jedem Haltepunkt.

Gerade vermeintlich kleine Hindernisse, fehlende Kontraste, schwer erkennbare Schilder oder unübersichtliche Wegeführungen, können für Betroffene gravierende Einschränkungen bedeuten. Hier frühzeitig anzusetzen, aufzuklären und gemeinsam mit Betroffenen Lösungen zu entwickeln, ist für mich ein zentraler Bestandteil inklusiver Stadtentwicklung.

## Der Barrieremelder – Bürgernähe trifft digitale Beteiligung

Schnelle Reaktion auf konkrete Barrieren im Stadtgebiet

Auch im Jahr 2024 hat sich die Plattform „Barrieremelder“ als wirkungsvolles Instrument für digitale Bürgerbeteiligung und barrierefreie Stadtentwicklung bewährt. Insgesamt gingen rund 60 Meldungen ein, mit Themen, die von defekten Aufzügen über fehlende taktile Bodenmarkierungen bis hin zu unzureichende Beleuchtung oder unzugänglichen Gehwegen reichten.

Jede einzelne Meldung wurde von mir geprüft, priorisiert und an die zuständigen Fachstellen weitergeleitet. In enger Abstimmung mit Verwaltung und Infrastrukturträgern konnten viele Barrieren kurzfristig beseitigt werden. Ein klarer Beleg dafür, dass Beteiligung Wirkung entfaltet, wenn Rückmeldungen ernst genommen und konsequent bearbeitet werden.

Der Barrieremelder ist für mich ein gelungenes Beispiel für das Zusammenspiel von digitaler Infrastruktur, bürgernaher Verwaltung und inklusiver Verantwortung. Er zeigt, wie niedrigschwelliges Mitwirken zu konkreten Verbesserungen führen kann und wie wichtig es ist, Rückkopplung, Transparenz und schnelles Handeln zusammenzudenken.

## Fazit und Ausblick

Inklusion lebt vom Mitmachen, Erleben und Verstehen.

Aus meiner Sicht als Inklusionsbeauftragter sind öffentlichkeitswirksame Aktionen und Beteiligungsformate ein zentraler Baustein gelebter Inklusion. Sie schaffen Räume für Begegnung, laden zum Dialog ein und ermöglichen es, Barrieren nicht nur zu beschreiben, sondern spürbar zu machen.

Vor allem Selbsterfahrungsaktionen haben sich als wirksam erwiesen: Wer selbst erlebt, wie es sich anfühlt, mit eingeschränktem Sehsinn zu navigieren oder einen Rollstuhl durch enge Gassen zu lenken, verändert seine Perspektive, nachhaltig und tiefgreifend.

Inklusion gelingt nicht allein durch gesetzliche Vorgaben oder bauliche Maßnahmen. Sie braucht einen gesellschaftlichen Bewusstseinswandel, getragen von Empathie, Offenheit und konkretem Handeln im Alltag.

Gerade deshalb kommt öffentlichkeitswirksamen Aktionen eine so große Bedeutung zu: Sie zeigen, wo Teilhabe heute bereits gelingt und wo wir gemeinsam noch weiterdenken müssen.

Für meine Arbeit als Inklusionsbeauftragter der Stadt Pforzheim bleiben diese Formate unverzichtbar. Sie verbinden Struktur mit Haltung, Fachlichkeit mit Menschlichkeit und führen uns Schritt für Schritt näher an das Ziel:

Eine Stadtgesellschaft, in der alle Menschen selbstbestimmt und gleichberechtigt leben können.

# Schutz für Frauen mit Behinderungen vor Gewalt – Fokus auf Prävention und Sichtbarkeit

Themenbearbeitung in Fokusgruppen im Jahr 2024

Ein besonders sensibles und zugleich hochrelevantes Thema meiner Arbeit im Jahr 2024 war der Schutz von Frauen mit Behinderungen vor Gewalt. In mehreren Fokusgruppen wurde dieses Thema gemeinsam mit Fachkräften aus Beratungsstellen, Trägern der Eingliederungshilfe, der Gleichstellungsstelle sowie Vertreterinnen der Selbstvertretung intensiv bearbeitet.

Ziel war es, konkrete Schutzmaßnahmen zu entwickeln und bestehende Lücken im Hilfesystem zu identifizieren. Insbesondere in Bezug auf Zugänglichkeit, barrierefreie Kommunikation und kultursensible Beratung.

Neben der konzeptionellen Arbeit war auch die Sensibilisierung der Öffentlichkeit ein zentrales Anliegen. Gewalt gegen Frauen mit Behinderungen ist ein Thema, das noch immer zu wenig Sichtbarkeit erfährt, obwohl betroffene Frauen laut Studien ein erhöhtes Risiko für Gewalt in unterschiedlichen Lebensbereichen aufweisen.

Die Bearbeitung dieses Themas wird auch im Jahr 2025 fortgeführt, mit dem Ziel, in enger Kooperation mit dem Netzwerk gegen häusliche Gewalt, Beratungsstellen und Betroffenenorganisationen nachhaltige Schutzstrukturen und Präventionsangebote zu etablieren.

## Barrierefreier Wohnraum – eine zentrale Herausforderung der Stadtentwicklung

Die Nachfrage nach barrierefreiem Wohnraum in Pforzheim übersteigt das vorhandene Angebot deutlich. Für viele Menschen mit Behinderungen, insbesondere im Alter oder mit steigendem Pflegebedarf, stellt dies ein erhebliches Hindernis für selbstbestimmtes Wohnen dar.

Sowohl die Schaffung neuen, inklusiv geplanten Wohnraums als auch die barrierefreie Anpassung bestehender Gebäude bleiben zentrale Aufgaben der Stadtentwicklung. Dies betrifft nicht nur den geförderten Wohnungsbau, sondern auch die private Wohnungswirtschaft.

In meiner Rolle als Inklusionsbeauftragter setze ich mich kontinuierlich dafür ein, das Thema barrierefreies Bauen und Wohnen in Planungsverfahren, Fachgesprächen und politischen Entscheidungsprozessen zu verankern, mit dem Ziel, langfristig mehr selbstbestimmte Lebensperspektiven für Menschen mit Behinderungen in Pforzheim zu schaffen.

# Barrierefreie Kommunikation – Verständlichkeit als Voraussetzung für Teilhabe

Ein wesentlicher Aspekt gelingender Inklusion ist barrierefreie Kommunikation. Im Jahr 2024 konnten in diesem Bereich wichtige Schritte umgesetzt werden:

- Die Einführung von Protokollen in Leichter Sprache stellt sicher, dass auch Menschen mit kognitiven Einschränkungen an Diskussionen und Entscheidungsprozessen teilhaben können.
- Zudem wurde die kontinuierliche Bereitstellung von Gebärdensprachdolmetscher:innen bei den Sitzungen des Inklusionsbeirats etabliert. Ein klarer Beitrag zur aktiven und gleichberechtigten Beteiligung gehörloser Menschen.

Diese Maßnahmen zeigen: Barrierefreiheit endet nicht an Gebäudeeingängen. Sie beginnt bei Sprache, Information und Verständlichkeit. Nur wer Zugang zu Informationen hat, kann mitgestalten. Genau hier setzen wir an, um strukturelle Hürden abzubauen und echte Partizipation zu ermöglichen.

## Maßnahmen

Die Stadt Pforzheim wird auch im Jahr 2025 ihre Anstrengungen zur Förderung von Inklusion und Barrierefreiheit konsequent fortsetzen. Ziel ist es, bewährte Maßnahmen weiterzuführen, neue Impulse zu setzen und strukturelle Veränderungen nachhaltig zu verankern.

Zu den geplanten Schwerpunkten zählen:

- Ausbau barrierefreier Wohnangebote, durch inklusive Planung, Förderung von Umbaumaßnahmen im Bestand und stärkere Vernetzung mit der Wohnungswirtschaft
- Sensibilisierungskampagnen in allen Lebensbereichen, mit dem Fokus auf Bildung, Freizeit, Digitalisierung und Arbeitswelt
- Intensivierung der Zusammenarbeit mit regionalen und überregionalen Partnern, um langfristige Lösungen zu entwickeln und voneinander zu lernen
- Die konsequente Weiterentwicklung des „Sozialentwicklungsplans Inklusiv (SEPI)“, als zentrales Steuerungsinstrument für die inklusive Stadtentwicklung der kommenden Jahre

Der Weg zu einer inklusiven Stadtgesellschaft bleibt anspruchsvoll, doch er ist alternativlos. Gemeinsam mit Verwaltung, Politik, Zivilgesellschaft und den betroffenen Menschen selbst wird Pforzheim auch künftig daran arbeiten, Barrieren abzubauen, Chancen zu eröffnen und Teilhabe für alle zu ermöglichen.

## Fazit

Das Jahr 2024 war ein bedeutendes und erfolgreiches Jahr für die Inklusionsarbeit in Pforzheim. Zahlreiche Projekte, Veranstaltungen und Beratungsangebote haben dazu beigetragen, die Lebensrealität von Menschen mit Behinderungen spürbar zu verbessern und das gesellschaftliche Bewusstsein für Inklusion weiter zu schärfen.

Gleichzeitig wurde deutlich: Die Inklusion ist kein abgeschlossener Zustand, sondern ein dynamischer Prozess, der weiterhin große Anstrengungen erfordert. Insbesondere beim Ausbau barrierefreien Wohnraums, beim Schutz vulnerabler Gruppen sowie beim Abbau kommunikativer und struktureller Barrieren.

Trotz aller Herausforderungen war 2024 geprägt von spürbarem Fortschritt, konstruktiven Kooperationen und einer wachsenden Offenheit innerhalb der Stadtgesellschaft. Barrierefreiheit ist weit mehr als Technik. Sie steht für Respekt, Teilhabe, Gerechtigkeit und Zukunftsfähigkeit.

Als Inklusionsbeauftragter der Stadt Pforzheim werde ich mich auch in Zukunft mit voller Überzeugung und fachlicher Expertise dafür einsetzen, dass Inklusion nicht nur versprochen, sondern in allen Bereichen des kommunalen Lebens gelebt wird.